

Michael Wedel

Sascha Koebner (Hg.): „Ich kenne dich besser als mich selbst“. Serienromane amerikanischer Herkunft

2013

<https://doi.org/10.17192/ep2013.4.1367>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wedel, Michael: Sascha Koebner (Hg.): „Ich kenne dich besser als mich selbst“. Serienromane amerikanischer Herkunft. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 30 (2013), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2013.4.1367>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Sascha Koebner (Hg.): „Ich kenne dich besser als mich selbst“.
Serienromane amerikanischer Herkunft**

München: Edition Text + Kritik 2013, 96 S.,
ISBN 978-3-86916-232-4, € 19,80

Veröffentlichungen zum sogenannten ‚Quality TV‘ haben unvermindert Konjunktur. Vor einiger Zeit ist mit der *FAZ* sogar eine auflagenstarke deutsche Tageszeitung dazu übergegangen, der von amerikanischen Vorbildern geprägten Serienkultur im Wochenrhythmus eine ganze Seite einzuräumen. Vor dem Hintergrund der anhaltend intensiven und ihrem Gegenstand in der Regel enthusiastisch zugewandten akademischen und feuilletonistischen Beschäftigung mit dem Phänomen kommt die Charakterisierung des schmalen Sammelbandes durch seinen Herausgeber doch einigermaßen unerwartet: Ins Feld geführt wird das Buch als „eine Art Verteidigungsschrift über die amerikanische Qualitätsserie“ (S.13), ohne dass recht

deutlich wird, von welcher Seite sie denn zuletzt, geschweige denn auf breiter Front, angegriffen worden wäre. Ganz im Gegenteil war es gerade das Kriterium der großen öffentlichen Wertschätzung, das die Auswahl der besprochenen Serien maßgeblich bestimmt hat, wie der Einleitung an anderer Stelle zu entnehmen ist.

Aufgabe des vorliegenden Bandes sei es, so heißt es dort, „beispielhaft sechs von Publikum und Kritik gefeierte Serien nach filmwissenschaftlichen Methoden in ihrem Kern zu untersuchen“ (S.7). Der in diesem Satz enthaltene Hinweis zur Methode der folgenden Betrachtungen lässt zumindest aufhorchen: Mit dem Adjektiv *filmwissenschaftlich* (und nicht etwa *fernsehwissenschaftlich*) ist die Vorgehensweise der essayistisch

gehaltenen Beiträge insofern treffend beschrieben, als sie sichtlich von dem Bemühen getragen sind, ein habituell cinéphiles Gespür für visuellen Look, vielschichtige Figuren, gesellschaftskritische Sujets und komplexe Narrationen an neuere Serienformate wie *Mad Man* (2007-), *Breaking Bad* (2008-13), *Dexter* (2006-), *24* (2001-10), *Prison Break* (2005-09) und *Battlestar Galactica* (2004-09) anzulegen. Fernsehspezifischen Fragestellungen wie die nach Senderstrategien und Programmumfeldern, Auswertungskanälen und Rezeptionszusammenhängen wird nicht nachgegangen. Fraglich ist, ob ein solcher Zugriff genügt, um den Umgang mit den genannten Serien auch bereits als *filmwissenschaftlich* zu qualifizieren. Mit Ausnahme des instruktiven Beitrags von Andreas Rauscher zum Remake- und Rewriting-Konzept von *Battlestar Galactica* (2003-09) wird auf die Auseinandersetzung mit existierender Forschungsliteratur weitgehend verzichtet. Begrifflichkeiten und Analyseparameter bleiben unverbindlich, weil theoretisch ungeklärt, historische und politische Kontexte werden eher herbeizitiert, denn als signifikante Bedeutungshorizonte tatsächlich ausmodelliert und reflektiert. Stattdessen bieten Internetquellen und DVD-Extras schnell hergestellte Anschlüsse an Produktions- und Rezeptionsdiskurse.

Das alles schließt prägnante Beschreibungen und treffende Beobachtungen nicht aus, begrenzt aber den Erkenntnisgrad der Beiträge und schränkt den wissenschaftlichen Gebrauchswert des Buches doch erheb-

lich ein. So bleibt unterm Strich eine Sammlung geschmeidig geschriebener Essays, die durchaus von „Kennerschaft und Leidenschaft“ (Einleitung, S.13) in Bezug auf das jeweils in Rede stehende Serienbeispiel zeugen, deren Ertrag an belastbaren Einsichten für das florierende Forschungsfeld insgesamt jedoch gering ausfällt. Dort dürfte auch die im Titel des Buches vorgeschlagene Bezeichnung „Serienromane“ nicht gerade zur allgemeinen Begriffsschärfung beitragen; und ihr lakonischer Rechtfertigungsversuch durch den Herausgeber („Sie erzählen eine episodischen- und oft staffelübergreifende Geschichte. Ihre Figuren entwickeln sich entsprechend einer als ‚natürlich‘ oder zumindest ‚folgerichtig‘ empfundenen Logik weiter. Sie haben den Charakter eines Fortsetzungsromans, eines ästhetischen Konzepts, das bereits in der Literatur des 19. Jahrhunderts üblich war“, S.7), wenn überhaupt, mit einigem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen werden.

Michael Wedel
(Potsdam)